

# Von den historischen Ursachen der schweizerischen Auswanderung : vier Deutungsmodelle

Autor(en): **Schelbert, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **104 (2008)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118251>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Von den historischen Ursachen der schweizerischen Auswanderung: Vier Deutungsmodelle\*

Leo Schelbert

### *Abstract*

Der Aufsatz stellt, beispielhaft für die gesamteuropäische Migration zwischen dem 16. und dem frühen 20. Jahrhundert, vier Deutungen der Ursachen schweizerischer Auswanderung vor: Das Krisenmodell, das ökonomische Verständnis, die Sicht eines rassistisch bestimmten Replazierungsprozesses und das personale Verstehen des Auswanderungsgeschehens. Das Krisenmodell wird in seinen postulierten klimatischen, demographischen und wirtschaftlichen Aspekten beleuchtet und das ökonomische Modell in seiner Konzentration auf den homo oeconomicus dargestellt. Die geschichtlich dominante Auswanderung in überseeische Gebiete vor allem des anglo-amerikanischen Bereichs der westlichen Hemisphäre sowie Australiens und Neuseelands wird als Element eines rassistisch bestimmten Entsendungs- und Neubesiedlungsgeschehens und als ein Teilaspekt der Schaffung europäischer Welt dominanz begriffen. Abschliessend werden auch persönliche Motivationen, die zur Auswanderung führen, identifiziert. Jedes der vier Interpretationsmodelle wird kurz kritisch beleuchtet, um zu einem differenzierten und ideologisch wachen Verständnis der Wanderungsursachen beizutragen.

Im umfangreichen Themenkreis Migration ist die Frage nach ihren Gründen und wie diese sich geschichtlich aufzeigen lassen von besonderer Bedeutung. Die in der einschlägigen Literatur gegebenen Antworten sind kontrovers und beruhen weitgehend auf weltanschaulicher Orientierung. Es seien hier vier Grundauffassungen skizziert, welche die Warum-Frage bezüglich Auswanderung zu beantworten suchen: Erstens das Verständnis der Auswanderung als Krisenphänomen, zweitens die Push-Pull oder Abstossungs- und Anziehungstheorie, drittens Auswanderung als ein Korrelat kontextgeschichtlicher Machtsysteme und viertens das Warum der Auswanderung als immer auch einer personalgeschichtlichen Gegebenheit. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie diese Deutungsmodelle zwar wichtige Aspekte des Wanderungsgeschehens erhellen, aber vereinzelt die Warum-Frage nur begrenzt beantworten.

### **Auswanderung als Krisenphänomen**

Im April 2006 stellte die Post ein Schulheft zu, das den Titel *Armut, Angst und Hoffnung. Die Rothristener Auswanderung von 1855* trägt.<sup>1</sup> Der freundliche Begleitbrief erklärt, es handle sich «hierbei um ein kleines Lehrmittel für Schülerinnen und Schüler der Aargauer Oberstufenklassen [...], das zwar nichts Neues» ver-

---

\* Der Autor dankt lic. phil. Christa Landert und Dr. phil. Urs peter Schelbert für die kritische Durchsicht dieser Arbeit. Diese beruht auf einem am 11. März 2007 im Landesmuseum in Zürich gehaltenen Vortrag.

middle, aber immerhin aufzeige, «dass man der jungen Generation Kenntnis von nicht gerade goldigen Zeiten geben will.»<sup>2</sup> Das schön illustrierte und datenreiche Heft lässt auch einzelne Auswanderer aus der Schweiz sowie einen Einwanderer in die Schweiz zu Wort kommen, um den zweiten Abschnitt zu bereichern, der betitelt ist: «Wie und warum Menschen wandern.» Obwohl gelegentlich auch andere Aspekte angetönt werden, vertritt das Heft die auch anderweitig weit verbreitete Auffassung, Auswanderung sei ein Krisenphänomen. Es erklärt, «die im Herkunftsland vorherrschenden Bedingungen, die Menschen zur Migration bewegen oder sogar zwingen können», seien Geschehnisse wie «Wirtschaftskrisen, politische und religiöse Verfolgung, Kriege, aber auch Naturkatastrophen.» Diesen gegenüber hätten beispielsweise «im Aufnahmeland [...] politische Stabilität, Demokratie, Glaubensfreiheit und wirtschaftliche Prosperität»<sup>3</sup> geherrscht. Das Heft verweist auch auf den starken Bevölkerungszuwachs des im Bezirk Zofingen gelegenen Dorfes Rothrist, der zwischen 1803 und 1850 beinahe achtzig Prozent betrug und auf Übervölkerung als ein zusätzliches Krisenphänomen hinweist.<sup>4</sup>

Die Krisen werden dann näher bestimmt. Die Jahre 1837/38 seien kalt und nass gewesen, gefolgt von der in ganz Westeuropa grassierenden Kartoffelkrankheit. Im Jahr 1850, heisst es weiter, «missriet die Obsternte», «1851 ertrank das Getreide im Dauerregen, das Jahr 1852 brachte Hagel, Regen, Überschwemmungen, und 1853 missrieten die Kartoffeln und Getreide abermals.»<sup>5</sup> Die Preise der knappen Lebensmittel seien daher gestiegen, und zugleich sei der volle Umfang einer Wirtschaftskrise sichtbar geworden, vor allem durch den fortschreitenden Zusammenbruch der Textil-Heimindustrie. Sie war in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts aufgeblüht.<sup>6</sup> Etwa fünfzig Schweizer Unternehmen vor allem in Gebieten der Kantone Zürich und St. Gallen kauften in Städten wie Amsterdam, Barcelona oder Venedig aus Übersee eingeführte Baumwolle an. Diese vergaben sie dann vertraglich an Leute auf dem Land zur Verarbeitung und sammelten das fertige Produkt gegen Entlohnung zum Weiterverkauf ein. Die gelegentlichen marktbedingten Schwankungen wurden für Heimarbeiterfamilien durch den Ertrag von Boden und Vieh ausgeglichen. Anfang des 19. Jahrhunderts entstanden aber die ersten maschinell betriebenen Textilfabriken, und in den 1840er-Jahren wurde die Heimarbeit durch maschinelle Produktion in Fabriken vollends abgelöst, sodass «Massenarmut» entstand, gegen welche, wie das Schulheft ausführt, «nichts hilft» und nur «Auswanderung als letzte Möglichkeit» bleibt.<sup>7</sup>

Der Gemeinde Rothrist seien nur «zwei Übel» offengestanden, wird erklärt, nämlich entweder ein «erschreckender Anstieg der Steuern oder Finanzierung der Massenauswanderung.»<sup>8</sup> Wie in andern Gemeinden schritt die Behörde zu einer harten und aufwändigen Massnahme: Arme Familien und bedürftige Alleinstehende wurden identifiziert und zur Auswanderung angehalten. Aber nur 25 von den zur Abschiebung nach Übersee bestimmten Familien und 12 Alleinstehende waren willens wegzuziehen, sodass 12 Frauen mit ihren Kindern und weitere 18 Familien, im Ganzen 103 Personen, zur Auswanderung genötigt werden mussten. Am 12. Januar 1855 wurde die Massnahme des Gemeinderates von der Gemeindever-

sammlung gutgeheissen, und schon am 27. Februar verliessen 123 Erwachsene mit 182 Kindern und Jugendlichen das Dorf, um von St. Louis, Missouri, aus im amerikanischen Mittelwesten eine neue Heimat zu finden.<sup>9</sup> Diese war aber nicht einfach von «politischer Stabilität, Demokratie, Glaubensfreiheit oder wirtschaftlicher Prosperität» gekennzeichnet. Im Schulheft wird übergangen, dass zu eben jener Zeit im Zielland der abgeschobenen Rothristen eine Wirtschaftskrise und ein blutiger Bürgerkrieg im Anzug waren, dass zudem arme Einwanderer mit einer verklavten Arbeiterklasse von Schwarzen in Konkurrenz standen und auch häufige Kriegszüge gegen die einheimischen indianischen Völker unternommen wurden, die ihre Heimat gegen die nach Westen vorrückenden Weissen verteidigten.

Die weitverbreitete Kriseninterpretation<sup>10</sup>, die auch dem Schulheft zugrunde liegt, soll kurz in Bezug auf Klimawechsel, Übervölkerung und Wirtschaftskrisen betrachtet werden. *Klimatische Schwankungen* sind ein Dauerphänomen, und unter ungewöhnlichen Umständen können sie in der Tat Auswanderung intensivieren. Zwischen 1815 und 1817 verursachte beispielsweise der indonesische Vulkan Tambora (früher Mt. Aram genannt) in Europa einen drei Jahre dauernden Witterungsumschlag. Die Explosionen des Vulkans, die am 5. April 1815 begannen und sich in ihrer Zahl und Gewalt bis zum 15. April steigerten, kosteten über 117000 Menschen das Leben. Die Auswurfsmasse des Vulkans wurde auf 150 Kubikkilometer geschätzt und auf über eine halbe Million Quadratkilometer verstreut. Die Asche wurde gegen siebzig Kilometer in die Höhe geschleudert, verminderte das Sonnenlicht und beeinträchtigte das Wetter in Europa über drei Jahre hin, sodass das Jahr 1817 als das Jahr ohne Sommer gilt.<sup>11</sup> Diese drei Jahre waren jedoch ein atypisches Ereignis. Klimatische Schwankungen sind seit jeher an der Tagesordnung, und bis heute wechseln gute Erntejahre mit weniger guten ab. Ereignisse dieser Art führten jedoch keineswegs zu einem Massenexodus, aber gelegentlich zu einer Zunahme der Auswanderung.

Oft wird *Übervölkerung* als Auswanderungsursache angeführt. Die darin verborgene Problematik ist komplex und kontrovers und soll mit einem kurzen Hinweis auf den englischen Bevölkerungstheoretiker Thomas Robert Malthus (1766–1834) erwähnt werden.<sup>12</sup> Er vertrat die Ansicht, menschliche Bevölkerung wachse blind. Lapidar erklärte er, «dass [nur] durch Elend und Laster die höhere Macht der Bevölkerung unterdrückt und eine gegebene Bevölkerung im Gleichgewicht zu den Versorgungsmitteln gehalten werde».<sup>13</sup> Er betrachtete aber Auswanderung nur als eine Notlösung, da, wie er 1830 feststellte, «der Wegzug einer überflüssigen Bevölkerung bloss das grössere Wachstum der Zurückbleibenden bewirke».<sup>14</sup> Die schweizerische Bevölkerungsgeschichte zeigt zudem, dass Auswanderung und Einwanderung auf ein gewisses Gleichgewicht hin tendieren. Um 1880 standen beispielsweise den etwa 250000 Schweizern im Ausland 210000 Ausländer in der Schweiz gegenüber. Im Jahr 1895 gab es etwa 330000 Auslandschweizer und 230000 Ausländer in der Schweiz, im Jahr 1914 schätzte man 380000 Schweizer im Ausland und 552000 Fremdgeborene in der Schweiz.<sup>15</sup> Im Zeitraum 1850 bis 1914 sollen nach den Schätzungen von Wilhelm Bickel den 410000 Schweizern, die sich

ins Ausland begaben, etwa 409 000 Ausländer, die in die Schweiz kamen, entsprechen haben.<sup>16</sup> Es scheint also, dass Auswanderung in keiner einfachen Entsprechung zum Bevölkerungswachstum steht.

Oft wird auch *Massenarmut* als ein Hauptgrund für Auswanderung angeführt, wie sie gemäss dem Lehrheft um die Mitte des 19. Jahrhunderts in aargauischen und andern Schweizer Gemeinden verbreitet gewesen sei. Der Begriff Massenarmut ist eine irrtümliche «Verdinglichung» – englisch «essentialization» – eines wirtschaftlichen Prozesses und sollte sachgerechter als technologisch verursachte *Verarmung* verstanden werden. Die arbeitslos gewordenen Heimarbeiter waren nicht «Massenarme», sondern Opfer einer wirtschaftlichen Veränderung der Produktionsweise, die ganzheitlich gesehen nicht wirtschaftliche Krise, sondern industriellen Aufschwung bedeutete, in diesem Fall die fortschreitende Mechanisierung der Textilindustrie. Im Heft selbst wird festgehalten, dass die Anzahl der Textilfabriken im Kanton Aargau von 51 im Jahr 1844 auf 191 im Jahr 1857 anwuchs.<sup>17</sup> Für die früheren Heimarbeiter bedeutete aber dieser Aufschwung des Fabrikwesens einen Abstieg: Als Heimarbeiter hatten sie in ihrer eigenen Umwelt, im Familienverband und umgeben von einem wenn auch oft kleinen Bauernhof, ihr Brot verdient. Als Fabrikarbeiter sollten sie nun in lärmiger und ungesunder Umgebung Diener von Maschinen werden, sollten trotz Sechstageswoche und Arbeitstagen von 12 und mehr Stunden mit schlechtem Lohn sich begnügen und die wegen wirtschaftlicher Schwankungen temporäre Schliessung von Fabriken rechtlos und ohne Einkommen hinnehmen. Der Begriff «Massenarmut» verhüllt diese Prozesse, die gleichzeitig als Aufstieg einer auf Massenproduktion und Massenmarkt ausgerichteten Unternehmerklasse und als Abstieg einer wirtschaftlich dislozierten Arbeiterschicht zu verstehen sind. Während Reichtum als Zeichen bewundernswerter Lebenstüchtigkeit galt, wurde Armut als Folge moralischer Minderwertigkeit und Fabrikarbeit als sozial entwürdigend angesehen.<sup>18</sup>

Die im Schulheft skizzierte Abschiebung einer verarmten Heimarbeiterschicht deckt drei Aspekte auf: Erstens fehlten den wirklich Armen die Mittel zur Auswanderung, die meist eine ausserordentliche Investition bedeutet. Nur der finanzielle Aufwand der Gemeinde ermöglichte den Wegzug der Verarmten, denn Auswanderung ist ein teures Unternehmen. Zusätzlich zu den Reisekosten kamen die Anschaffungskosten des zum Leben Notwendigen am neuen Ort, die in keinem Verhältnis zum Erlös des Hausrats standen, der vor dem Wegzug verkauft werden musste. Zweitens ist die Rothrister Abschiebung der Armen wie die anderer Gemeinden als eine Klassenmassnahme zu verstehen: Die Begüterten weigerten sich, höhere Steuern zu bezahlen, um die von der industriellen Umwälzung Betroffenen zu unterstützen. Drittens waren die in den 1850er-Jahren von den Gemeinden Abgeschobenen unter Auswanderergruppen sozio-ökonomisch eine Ausnahme. Eine statistische Analyse von gegen 5000 Schweizern, die zwischen 1865 und 1915 in den Vereinigten Staaten lebten, zeigt, dass von den statusmässig erfassbaren Männern etwa drei Prozent begütert waren und nach Einkommen und Status zu je etwa 40 Prozent zur oberen und zur unteren Mittelklasse gehörten.<sup>19</sup> Ganz allgemein kann

gesagt werden, dass die sozio-ökonomische Zusammensetzung der Auswanderer über einen grösseren Zeitabschnitt betrachtet die sozio-ökonomische Struktur einer Ursprungsregion widerspiegelt. Zudem bedeutet für die meisten Auswanderer der Wegzug wirtschaftlich und sozial im Zielland weder Aufstieg noch Abstieg, sondern gleicht beruflich und statusmässig der heimatlichen Position.

Trotz schrecklicher Zerstörung erlauben Kriege meistens keine Auswanderung, sondern nur Flucht, in der Hoffnung auf baldige Rückkehr. Politische Krisen wie etwa der Regimewechsel im Kanton Luzern um 1840<sup>20</sup> oder der Neuenburger Handel der 1850er-Jahre<sup>21</sup> führten in der Schweizer Geschichte gelegentlich zur Auswanderung, ebenso die religiös motivierte Unterdrückung der Täufer im frühen 18. Jahrhundert. Die Wanderungen jener Täufer aber, für die nur das Bauern im Familienverband ein gottgewollter Beruf ist, dauern bis heute fort und sind teilweise als wanderungsbedingte Landsuche zu verstehen.<sup>22</sup> Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Auswanderung als Folge einer Krise die Ausnahme darstellt. Die Wirkung von Krisen ist dem Anschwellen eines Stroms vergleichbar, der in der Regel innerhalb seiner Grenzen ruhig dahinfließt, bei grossen Regenfällen aber gelegentlich über die Ufer tritt. Ähnlich ist Auswanderung ein Dauerphänomen, das nur dann Beachtung findet, wenn eine ungewöhnliche Situation den Wanderungsstrom zahlenmässig anschwellen lässt.

### **Auswanderung als ein wirtschaftlich bedingtes Push-Pull Phänomen**

Während die Kriseninterpretation der Auswanderung vor allem negative Umstände in der Ursprungsregion ins Auge fasst, betrachtet die Push-Pull Theorie Ausgangs- und Zielgebiet gleichgewichtig und versteht Migration als einen Teilaspekt der Wirtschaftswissenschaft.<sup>23</sup> Der Arbeitsmarkt, wird ausgeführt, zielt immer auf ein Gleichgewicht der Umstände hin, also auf gleiche Entlohnung für gleiche Arbeit. In Wirklichkeit jedoch bestünden zwischen regionalen und nationalen Ökonomien stets Einkommensunterschiede. In dieser Perspektive ist Wanderung nicht eine Folge von Krisen, sondern die Folge wirtschaftlichen Gefälles: Eine Region minderer wirtschaftlicher Möglichkeiten, besonders des Einkommens, motiviert Einzelne und Familien, die heimatliche Region zu verlassen und dorthin zu ziehen, wo wirtschaftlich vorteilhaftere Verhältnisse herrschen.<sup>24</sup> Falls die heimatliche Region bessere Möglichkeiten bietet, bleibt Wanderung auf ein Minimum beschränkt, und die Region wird oft Einwanderungsgebiet. Der Wirtschaftstheoretiker John Hicks (1904–1989) erklärte daher 1932: «Unterschiede in den wirtschaftlichen Möglichkeiten, vor allem in der Entlohnung, sind die Hauptursache der Migration.»<sup>25</sup> Dieser Auffassung gemäss reflektieren Wanderungen das ökonomische Spiel zwischen Abstossungs- und Anziehungselementen in regionalen oder nationalen Ökonomien oder in global ausgerichteten wirtschaftlichen Institutionen. In diesem Verständnis von Migration wird die Belastung, die ein Verlassen von Familie, Nachbarn und Gemeinschaft bedeutet, zwar nicht übersehen,

sie wird aber als Kostenpunkt interpretiert, und es wird kurzweg festgestellt: «Der Arbeiter zieht um, falls der Nettogewinn positiv ausfällt.»<sup>26</sup>

In der Push-Pull Theorie wird das wirtschaftliche Gefälle zwischen zwei Gebieten mit mathematischer Akribie ökonometrisch analysiert, und es wird angenommen, dass Zahlenverhältnisse zwischen Migration und Elementen wie klimatischen Verhältnissen, Eisenbahnbau oder industrieller Expansion *kausale* Zusammenhänge erhellen. Beispielsweise werden regionale, kantonale und gesamtschweizerische statistische Daten, die sich auf Ernteerträge beziehen, mit solchen eines Ziellandes verglichen und mittels mathematischer Regressionsanalyse als Auswanderungsursachen aufgezeigt.<sup>27</sup> Dadurch wird «die schweizerische Auswanderung im Spannungsfeld konjunktureller Push-Pull-Faktoren» verstanden, innerhalb welcher «die Anzahl von Auswanderungsentscheidungen» sich vollziehen.<sup>28</sup> Die vorhandenen Studien zeichnen sich durch detaillierte Lokalanalysen aus, beschränken sich aber auf die überseeische Auswanderung des 19. Jahrhunderts vor allem in die Vereinigten Staaten und beruhen teilweise auf fraglichen Zahlen.

Die Ergebnisse solcher ökonometrischer Studien zur Ursachenfrage der schweizerischen Auswanderung lassen sich wie folgt zusammenfassen: In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es hauptsächlich Push-, also Abstossungsfaktoren in der Schweiz, welche die Auswanderungszahlen anschwellen liessen. Typisch waren die durch den Vulkan Tambora verursachten klimatischen Störungen der Jahre 1815 bis 1817. Gute Erntejahre folgten, und der Abstossungsfaktor verschwand in der Schweiz, zudem verloren die Vereinigten Staaten ihre Anziehung durch eine Wirtschaftskrise mittlerer Stärke, die von 1815 bis 1821 andauerte. Schlechte Getreideernten und die von 1843 bis 1850 europaweit grassierende Krankheit der Kartoffel, die ein Hauptnahrungsmittel geworden war, liessen dann die Auswanderungszahlen wieder anschwellen. Weiter wird erklärt, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sei die Auswanderung aus der Schweiz vor allem durch Anziehungsfaktoren in transozeanischen Ländern geprägt gewesen. Einwanderer aus Europa seien durch erschwingliche Landpreise wie auch vorindustrielle Produktionsformen angezogen worden, die in den Zielgebieten noch eine bis zwei Generationen überdauerten. Allerdings zwang die Einfuhr von billigem argentinischen Getreide, das in den 1880er-Jahren auf riesigen Feldern der Pampas angebaut wurde, die Schweizer Bauern, den Getreideanbau aufzugeben. Es blieben ihnen drei Möglichkeiten: falls finanziell möglich, auf Viehwirtschaft umzustellen, die Landwirtschaft ganz aufzugeben und Lohnarbeit zu suchen, oder nach Übersee auszuwandern. Aber dort sollte sich die gleiche Problematik, verursacht vom Getreideanbau auf den Grossen Ebenen, bald einstellen.<sup>29</sup>

Die ökonometrische Bearbeitung erforscht eine grosse Datenfülle, die wertvolle wirtschaftliche Zusammenhänge, aber nur begrenzt Wanderungsursachen aufzeigt. Zugleich wird Auswanderung in europäische Gebiete höchstens am Rand in das Auswanderungsgeschehen einbezogen, obwohl diese die überseeische Migration zahlenmässig meist übertrifft. Im Jahr 1850 waren beispielsweise von den 72500 statistisch erfassten Schweizerinnen und Schweizern 46000 in europäischen

Ländern und 26 500 in Übersee. Um 1880 waren die numerischen Proportionen atypisch beinahe gleichgewichtig, nämlich 120 000 in Europa und 114 000 in Übersee, wobei sich die Letzteren wie folgt verteilten: 89 000 auf die Vereinigten Staaten, 12 100 auf Argentinien, 4 500 auf Kanada, 3 500 auf Afrika, 2 300 auf Brasilien und 800 auf Asien. Im Jahr 1928 war das Verhältnis 252 000 Schweizer in Europa und 194 000 in Übersee, 1941 stand das Verhältnis 183 000 zu 75 500.<sup>30</sup> Ausserdem verhüllt die Konzentration auf die Anschwellungsphasen der überseeischen Migration, dass Aus- und Einwanderung eng verknüpfte Dauerphänomene sind. Ferner wird übersehen, dass die überseeische Auswanderung aus allen europäischen Ländern in neu-europäische Staaten wie Kanada, die Vereinigten Staaten, Argentinien oder Australien kontextgeschichtlich als ein Aspekt europäischer Expansion zu verstehen ist.

### **Auswanderung als ein kontextgeschichtliches Phänomen der europäischen Welteroberung**

Die fünf Jahrhunderte zwischen 1500 und 2000 unserer Zeitrechnung sind im Wesentlichen eine Ära der Welteroberung durch europäische Nationen.<sup>31</sup> Um 1450 war Europa eine westliches Randgebiet Eurasiens, um 1900 war kaum *eine* Region der Erde von der Dominanz europäischer Mächte unberührt. Die Herrschaftserrichtung geschah in zwei Hauptformen. Die eine bestand in der Schaffung von Kolonien in Asien, im Mittleren Osten und in Afrika. Gebiete wurden militärisch und politisch von einer europäischen Macht überwältigt und wirtschaftlich für Rohstoffe und Märkte zum Vorteil der Besetzungsmacht ausgenutzt. Klassische Beispiele sind Indien für England, die Philippinen für Spanien, Indonesien für die Niederlande, Senegal und Algerien für Frankreich und der Kongo für Belgien. Sprachliche Durchdringung, Schulen und christliche Missionen waren die kulturelle Form vordringender militärischer, administrativer und politischer Dominanz sowie wirtschaftlicher Ausbeutung, die mit Gewalt durchgesetzt wurden.<sup>32</sup>

Die zweite und zeitlich frühere Form europäischer Welteroberung zielte auf die westliche Hemisphäre, Australien, Neuseeland und Südafrika. Drei verschiedene Formen westlicher Herrschaft entstanden zwischen 1500 und 1700 auf dem nach Amerigo Vespucci benannten amerikanischen Doppelkontinent. Spanien und Portugal schufen im mittleren und südlichen Teil der westlichen Hemisphäre ein *Ausbeutungsimperium*. Die einheimischen Völker, soweit sie unterworfen werden konnten, wurden Leibeigene von Grossgrundbesitzern und bereiteten durch ihre Arbeit die Schätze des Landes und den Ertrag der Ländereien zur Ausfuhr nach Europa vor.<sup>33</sup> Frankreich schuf im nördlichen Teil des Doppelkontinents ein *Handelsimperium*, das von Québec am St. Lorenz-Fluss über Montréal, dann südwärts dem Mississippistrom entlang über St. Louis bis nach Nouvelle-Orléans reichte. In diesem Dominanzsystem dienten die einheimischen Völker als zweitrangige Handelspartner vor allem von Tierfellen, die zur Ausfuhr nach Europa bestimmt wa-



ren.<sup>34</sup> Handelsleute und Soldaten zeugten Kinder mit einheimischen Frauen, sodass die Mittelgruppe der sogenannten Métis und Mixbloods entstanden. Ihre Bedeutung mag die Volkszählung der kanadischen Provinz Manitoba im Jahr 1870 anzeigen, welche 5757 französisch-indianische Métis, 4083 englisch-indianische Mischlinge, 1565 Weiße, und 558 rein indianische Menschen zählte.<sup>35</sup> Christliche missionarische Bemühungen zielten indes auch auf eine Umwandlung einheimischer Religions- und Lebensformen.<sup>36</sup>

Gleichzeitig versuchten Schweden, Niederländer und Engländer, sich an der atlantischen Küste des nördlichen Doppelkontinents festzusetzen, sodass nicht nur ein Neu-England, sondern kurzfristig auch ein Neu-Schweden und ein Neu-Amsterdam entstanden.<sup>37</sup> Schweden wurde aber von den Niederlanden und diese von England vertrieben, das gezielt die Errichtung eines geeinten *Siedlerimperiums* an der ganzen nordatlantischen Küste verfolgte. In dieser dritten imperialen Form wurden die einheimischen, in verschiedene Völkerschaften aufgeteilten Bewohner nach unausweichlicher, kurzfristiger Partnerschaft mit Krieg überzogen und die Überlebenden westwärts vertrieben, also Region um Region entsiedelt und mit Europäern und ihren Nachkommen neu besiedelt.<sup>38</sup> Zugleich entbrannte im 18. Jahrhundert zwischen dem französischen Handelsimperium und dem englischen Siedlerimperium ein erbitterter Kampf, der 1763 kriegerisch zugunsten Englands entschieden wurde.<sup>39</sup> Zwischen 1776 und 1783 hingegen gelang es den dreizehn aufständischen englischen Kolonien, die Herrschaft Englands auf Kanada zu reduzieren und sich als eine neu-europäische Nation englischer Sprache, die Vereinigten Staaten von Amerika genannt, zu konstituieren.<sup>40</sup> Der neue Staat führte die englische Form der kontinentalen Eroberung unentwegt fort. Die einheimischen Nationen wurden in einem hundertjährigen Kampf methodisch mit Gewalt und sogenannten Verträgen ihrer Gebiete beraubt, die Restbestände westwärts vertrieben und nach der Mitte des 19. Jahrhunderts in unwirtliche Reservate gezwungen.<sup>41</sup>

Ein zentrales Korrelat der dreihundertjährigen Eroberung des nördlichen Teils des Doppelkontinents war die Unterwerfung und weitgehende Vernichtung der über hundert eigenständigen einheimischen, sogenannten indianischen Völker.<sup>42</sup> Ihre Zahl um 1500 wird für den Doppelkontinent auf 60 Millionen, für den nördlichen Teil auf viereinhalb bis sieben Millionen geschätzt<sup>43</sup>, in welchem Gebiet um 1890 noch etwa 250 000, darunter viele Mischlinge, lebten.<sup>44</sup> Weite Regionen des Doppelkontinents wurden in vier Jahrhunderten von 55 Millionen Europäern neu besiedelt. Die im Rahmen englischer, spanischer oder portugiesischer politischer und kultureller Traditionen entstandenen neu-europäischen Staaten wie Kanada, die Vereinigten Staaten, Mexiko, Argentinien und Brasilien machten sich in Revolutionskriegen von den europäischen Gründerstaaten politisch unabhängig und formten eigenständige Variationen europäischer Kultur. Zugleich wurden gegen 10 Millionen versklavte Arbeiter aus Afrika in den westlichen Doppelkontinent verschleppt<sup>45</sup> und nach dem Verbot des Sklavenhandels im Jahr 1833 durch 1,5 Millionen indische Vertragsarbeiter ersetzt.<sup>46</sup> Die Versklavten in den neu-europäischen Staaten wurden erst im späteren 19. Jahrhundert gesetzlich frei, hatten aber kultu-

rell weitreichenden Einfluss.<sup>47</sup> Auch indianische Kulturformen leben untergründig fort.<sup>48</sup> Dadurch entstand der politische und kulturelle «Westen», der sich aus den alt-europäischen Gründerstaaten Europas und den neu-europäischen Staaten der westlichen Hemisphäre, Australiens, Neuseelands und Teilen Südafrikas konstituiert.

Es sind diese komplexen welthistorischen Zusammenhänge rassistischer und kultureller Machtausübung, mit denen auch die schweizerische Auswanderung verknüpft ist.<sup>49</sup> Ihr zahlenmässiges Ausmass ist zwar im Vergleich zu andern europäischen Nationen gering, beispielsweise etwa 0,3 Prozent für das Gebiet der heutigen Vereinigten Staaten. Im Jahr 2000 meldete aber doch gegen eine Million dort lebender Menschen eine wenigstens teilweise schweizerische Abstammung.<sup>50</sup> Schweizer Männer und Frauen waren denn auch in alle oben genannten Prozesse verwickelt – als Soldaten, Handwerker, Siedler, Lehrer, Politiker und Missionare – und nahmen sowohl an der Zerstörung der einheimischen Welten als auch am über Jahrhunderte sich hinziehenden Aufbau neu-europäischer Staatswesen und deren Kultur teil. Zwei Beispiele sollen dies veranschaulichen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts näherte sich der Kampf zwischen dem englischen Siedlerimperium der Atlantikküste und dem französischen Handelsimperium seinem Ende. Nach einer empfindlichen Niederlage englischer Truppen im Jahr 1755 beauftragte das englische Kriegsministerium den Genfer Jacques Prévost (1736–1781), aus vier Batallionen ein Regiment zu bilden. Das 60. Foot Regiment wurde als das Royal American Regiment bekannt und ist heute in der britischen Armee The King's Royal Rifle Corps. Eine unbekannte Zahl der Soldaten und etwa dreissig Offiziere des neuen Regiments waren Schweizer, darunter die Prévost-Brüder Augustin (1723–1786) und Marc (1736–1781) aus Genf und François Louis Frédéric Haldimand (1719–1791) aus Yverdon.<sup>51</sup> Sie waren alle in führender Stellung von Québec bis Havanna auf der Seite Englands in den Kampf gegen Frankreich und die aufständischen englischen Kolonien verwickelt. Im Jahr 1777 wurde Frédéric Haldimand Generalgouverneur von Kanada, setzte die Kolonie in Verteidigungszustand und nahm sich der England treu gebliebenen Flüchtlinge aus den aufständischen Gebieten an. Georges Prévost (1767–1816), der in New Jersey geborene Sohn von Augustin Prévost, diente sowohl in den Westindischen Inseln wie auch in Nova Scotia als Gouverneur und wurde 1811 zum Generalgouverneur Kanadas und zum Oberkommandierenden der britischen Truppen ernannt. Es gelang ihm, die französischsprachige Bevölkerung der Provinz Québec trotz des Annexionsversuchs der Vereinigten Staaten treu auf englischer Seite zu halten.

Ein anderer bedeutender Offizier des Royal American Regiments war der Waadtländer Henri Bouquet (1719–1765) von Rolle.<sup>52</sup> Nach seinem Dienst für Sardinien und die Niederlande trat er in englische Dienste und wurde ein Haupttheoretiker der Kriegsführung gegen die indianischen Nationen. Mit andern Schweizer Offizieren gilt er als Begründer der englischen leichten Infanterie, in der jeder Soldat zugleich Späher, Scharfschütze und Nahkämpfer sein muss. Im Jahr 1763 wurde Bouquet de facto Oberbefehlshaber der englischen Truppen, welche den Zugang

zu den Gebieten westlich der Allegheny-Berge gegen die mit Frankreich verbündeten Nationen der Delaware, Shawnee, Wyandots und Susquehannock (Mingo) zu erzwingen hatten.<sup>53</sup> In der Nähe des heutigen Pittsburgh errang er nach grossen, wochenlangen Strapazen seiner in einen Hinterhalt geratenen Truppen bei Bushy Run einen entscheidenden Sieg und im folgenden Jahr die Rückgabe von über zweihundert weissen Gefangenen durch die Indianer. Trotz seiner schon 1761 erlassenen Proklamation, die aufgrund des Vertrags von 1758 jede Jagd oder Besiedlung durch Weisse jenseits der Allegheny-Berge verboten hatte, konnte sich jetzt der Strom weisser Neusiedler in die östlichen Gebiete des Mittelwestens ergiessen.

Ein zweites Beispiel, das die Verknüpfung von Schweizer Auswanderern mit der europäischen Welteroberung veranschaulicht, führt nach Argentinien.<sup>54</sup> Zwischen 1856 und 1858 hatten sich in den Provinzen Santa Fé und Entre Rios Neusiedlungen gebildet, in denen sich auch Schweizer ansiedelten.<sup>55</sup> Um 1858 zählte das Dorf Esperanza rund 100 Schweizerinnen und Schweizer, Baradero 945, San José de Urquiza 800, San Jerónimo Norte 950 und San Carlos 700.<sup>56</sup> Die Gründe für ihre Einwanderung und das Entstehen dieser Einwandererdörfer sind vielfältig. Einerseits hatten die Grossgrundbesitzer, welche die Regierung beherrschten, sich entschieden, die Pampas, das heisst die 777 Quadratkilometer umfassende und von indianischen Nationen bewohnte Prairie dem Getreidebau und der Viehwirtschaft zugänglich zu machen. Einwandererdörfer sollten als Bollwerke gegen die Widerstand leistenden einheimischen Bewohner dienen und zugleich Pächter, Halbpächter und Arbeiter für die Grossgrundbesitzer oder Soldaten für Eroberungszüge stellen. Andererseits wurden Werber in Schweizer Dörfer geschickt, und in Basel gründete die Auswanderungsagentur Beck und Herzog die Santa-Fé-Kolonisationsgesellschaft, die 108 Quadratkilometer Land erwarb und in Parzellen an die Einwanderer verkaufte. Trotz Dürre, Heuschreckenplagen und Missernten konnten sich die Dörfer allmählich entwickeln und sich in Feldzügen an der Entsiedlung der Pampas beteiligen. Eine neuere Schweizer Studie zur Walliser Siedlung San Jerónimo Norte sagt einzig zur Entsiedlungsrolle der europäischen Ankömmlinge: «Dieses Land gehörte zum Teil noch zur Biosphäre der nomadisierenden indianischen Urbevölkerung.»<sup>57</sup> Der Satz ist dreifach falsch. Erstens handelt es sich nicht um eine Biosphäre, wie man es vielleicht von Wölfen sagen mag, sondern um einen Jahrhunderte alten, rechtmässigen Besitz von einheimischen Völkern. Zweitens waren diese nicht nomadisierend, sondern pflegten in ihrem Lebensgebiet ihre Herden, die allerdings nicht wie bei den Weissen in Gefangenschaft, sondern aufgrund ihrer Weltanschauung in ihrer natürlichen Umwelt gehalten wurden, wie es der einheimischen Weltanschauung entsprach. Drittens handelt es sich nicht um eine Urbevölkerung, sondern um über Jahrhunderte sich entfaltende, gleichwertige und gleichberechtigte menschliche Gemeinschaften. In der europäischen Auswanderungsgeschichte wie in den Geschichtsbüchern der neu-europäischen Nationen wird der Prozess methodischer Entsiedlung und der Neubesiedlung durch weisse Einwanderer in eben dieser Weise abgetan. Diese widerspiegelt aber nicht historische Wahrheit, sondern eine triumphale Ideologie rassischer Eroberung.

## Auswanderung als personalgeschichtliches Phänomen

Menschen sind in solche kontextgeschichtliche Gegebenheiten meist jenseits ihrer Wahl eingebunden; seien es klimatische, wirtschaftliche oder politische Krisen; seien es technologische Veränderungen, die Beschäftigungsmöglichkeiten zugleich zerstören und schaffen; seien es regionale, nationale, oder globale Machtsysteme. Menschen sind aber auch entscheidungsfähige Wesen, und ihre Auswanderung beruht auf einem mehr oder weniger bewussten Schritt.<sup>58</sup> Im Hinblick auf den Auswanderungsentscheid kann man auf der personalen Ebene drei Aspekte unterscheiden: Erstens die Entstehung und nachfolgende Bekanntwerdung einer Auswanderungsmöglichkeit, die man die *Vorbedingung* einer Migration nennen kann; zweitens die Umstände, welche Einzelne oder Gruppen dazu veranlassen, eine Auswanderungsmöglichkeit ernsthaft zu erwägen, das heisst der *Anlass* der Wanderung; drittens das Spiel zwischen Vorbedingung und Anlass, das den *Entscheidungsprozess* darstellt und klärt, ob jemand den Schritt zur Auswanderung machen, ihn aufschieben, oder ablehnen will.<sup>59</sup> Ein Beispiel möge dies veranschaulichen.<sup>60</sup>

Am 28. Oktober 1831 schrieb der 23-jährige Escholzmatter Joseph Marbacher an seine Eltern: «Hundertmal habe ich mein Schicksal bedauret, hundertmal habe ich mein Schicksal bereut, wann ich von allen Menschen verlassen in den Wäldern Amerikas herumirrte.»<sup>61</sup> Er glaubte aber auch: «Es war Gottes heiliger Wille, dass wir soweit voneinander sollten getrennt werden.» Wäre er zu Hause geblieben, würde er seinen «Lebenslauf in Kummer und Verdruss hätte zubringen müssen, besonders bey den jetzigen stürmischen Zeiten. Überhaupt, meine Lage könnte keine von den glücklichsten gewesen seyn, da Armuth immer mein Theil war und [...] weil die Grossen und Adelichen immer den Vorzug haben.»<sup>62</sup> Weiter meint er: «Wann nicht die Vernunftlehre mich beruhigte, dass das Verhängnis, das über einen Menschen beschlossen ist, unveränderlich ist, würde ich schon manchmal in eine Melankoli gerathen sein.» Er tröstete sich zugleich «mit dem Bewusstseyn, dass ich nicht aus Bosheit, sondern aus Unvorsichtigkeit mein Vaterland verlassen habe».<sup>63</sup> Der junge Marbacher führt also gleich vier verschiedene Begründungen seines Auswanderungsentscheids an: Unvorsichtigkeit, Gottes Fügung, geringe Erfolgsmöglichkeiten in der Heimat und die unausweichliche Hand des Schicksals.

Er blieb auch im Zielland nicht am gleichen Ort. Zuerst nahm er eine Stellung in Canajoharie westlich von Albany im Staat New York an, verlor aber einen «Jahrlohn vom ersten Jahr bey 400 Fr. an meinem Herrn [...] der bankrothierte.»<sup>64</sup> Er zog dann 1831 rund 700 Kilometer weiter nach Westen, weil er, wie er ausführte, «keine Sprache verstand um bey einem Amerikaner Dienst zu nehmen und ich bey Deutschen nicht mehr schaffen wollte», aber in Detroit, «welches eine französische Colonie ist», gute Arbeit fand.<sup>65</sup> Dort begegnete er auch seiner Lebensgefährtin Apollonia Müry, die aus dem Elsass stammte. Nach fünf Jahren zog das Ehepaar weiter westwärts nach Chicago, wo vor kurzem das indianische Volk endgültig verdrängt worden war.<sup>66</sup> Dort führte Joseph Marbacher zuerst eine Trinkstube, wandte sich

aber bald wieder der Landwirtschaft zu und kam zu gewissem Wohlstand. Immer wieder erwog er die Rückkehr in die Heimat, ohne aber den Schritt zu tun.

Die Auswanderung von Josephs Vater Anton Marbacher verflocht sich mit der des Sohnes. Der begüterte Bauer war ein liberales Mitglied des Grossen Rates des Kantons Luzern,<sup>67</sup> Gerichtspräsident im Kreis Entlebuch, Amtsrat, Amtsstatthalter und seit 1831 Oberstleutnant und Kommandant des 2. Luzerner Landwehr-Infanteriebataillons. Er hatte gelegentlich die Auswanderung ins Auge gefasst, doch der Sohn riet ihm seines Alters wegen ab. Das Jahr 1840 brachte aber die Konservativen an die Regierung, und im folgenden Jahr verlor Anton Marbacher alle seine Ämter. Der am 8. Dezember 1844 erfolgte erste Freischarenzug der Liberalen, welche die Regierung zu überwältigen hofften, führte zu Repressalien und zwang viele Luzerner, unter ihnen auch Anton Marbacher, zur Flucht in die Kantone Aargau oder Bern.<sup>68</sup> Der Sohn schrieb erbost in einem vom 8. März 1845 datierten Brief: «Als Verbannter unter Eure von Euren Voreltern ererbte Heymath, seine geliebte Familie zu verlassen und unter Fremden herumzuirren um der Pfaffenwuth zu entgehen. O! dieses ist zu hart!»<sup>69</sup> Er entschied sich im Frühjahr 1846, unangemeldet nach Escholzmatt zurückzukehren, wo er am 21. Mai ankam. Am 16. August verliess er Escholzmatt mit seinem Vater, einer Schwester und einem Bruder, um nach Chicago zurückzukehren, wo der Vater bald nach seiner Ankunft «anderthalb Stunden von der Stadt entfernt», 40 Jucharten Land kaufte, wie er in einem Brief vom 31. Oktober berichtete. Im selben Schreiben ermunterte Anton Marbacher seinen 50-jährigen Schwiegersohn Anton Krummenacher, mit seiner Frau Anna und den vier Kindern im Alter von 14, 13, 6 Jahren und 1 Jahr sowie mit Antons 69-jähriger Frau Mariann Marbacher-Vogel und der 24-jährigen Tochter Elisabeth nach Chicago zu kommen. «Es wäre ein Landgut», schrieb er, «2½ Stunden von hiesiger Stadt entfernt zu verkaufen, 70 Jucharten Wiesen und Ackerland und 30 Jucharten Wald haltend. [...] Dieses Landgut, mit einer Zugabe von 70 Kühen, einem ordentlichen Haus und Stallung nach amerikanischem Gebrauche, könnte man für 2000 Dollars oder 7500 Schweizer Franken kaufen.» Er glaubte, es würde «in 20 Jahren 50000 Franken wert sein».<sup>70</sup> Im März 1847 verliessen die Familien Krummenacher und Marbacher die Heimat und scheinen Chicago im Mai erreicht zu haben. Die endgültige Entfernung der indianischen Leute aus der Gegend, die frühere Auswanderung Josephs aus «Unvorsichtigkeit» und die solide wirtschaftliche Grundlage, die er sich erarbeitet hatte, erleichterten den politisch motivierten Wegzug des Vaters. Wirtschaftliche Überlegungen Anton Krummenachers und das Verlangen der in Escholzmatt gebliebenen Anton-Marbacher-Familie nach einer Wiedervereinigung waren wohl die Hauptmotive für ihren Nachzug, der möglicherweise wegen des neugeborenen, jüngsten Kindes der Krummenachers für ein Jahr verschoben worden war.

Was bewegt also Menschen, die Heimat zu verlassen und anderswo ihr Auskommen zu suchen? Zuerst müssen sie Kunde von einer Auswanderungsmöglichkeit erhalten, was durch Briefe, Zeitungsnotizen, Zufallsbegegnungen oder durch gezielte Werbung geschieht. Seit dem späten 17. Jahrhundert sind diese Informa-

tionsquellen in verschiedener Dichte sichtbar.<sup>71</sup> Durch solche Kunde, die vertrauenswürdig, aufgebauscht oder gänzlich erfunden sein mochte, wurde den Leuten eine zusätzliche Möglichkeit geboten, eine Lösung für ihre Pläne oder Probleme zu finden. Diese mochten eine Folge von Missernten, Schliessung eines Geschäfts oder einer Fabrik oder einer allgemeinen prekären Wirtschaftslage sein; sich von sozialen Schwierigkeiten herleiten wie etwa Streit unter Familienmitgliedern oder Eheleuten, das Ende einer Liebesbeziehung, der Druck einer Dorfgemeinschaft, staatlichen und religiösen Autorität oder Ächtung wegen eines gesellschaftlichen Fehltritts; es konnten schliesslich beruflich attraktive Möglichkeiten oder religiöse und ideologische Motive im Spiel sein, die einen mehr oder weniger definitiven Schritt ins Ausland nahelegten. Manchmal ging es einfach um das Stillen der Sehnsucht nach einer Veränderung der Lebensumstände oder nach einer andersgearteten Welt, die offener und erfolgversprechender als die heimatliche zu sein schien.<sup>72</sup>

Kenntnis einer Auswanderungsmöglichkeit bietet aber meist nur eine Form möglicher Konfliktlösung. Die Wahl der Migration als Ausweg mag in einem langen Prozess des Erwägens allmählich reifen, wie plötzlich getroffen erscheinen oder auch wieder aufgehoben werden. Wie in allen menschlichen Entscheiden vermischen sich kühle Überlegung mit Gefühlhaftem, und oft scheint einfach schicksalshafte Fügung am Werk. Meist ist es ein Zusammenspiel des Zufälligen, sorgfältig Bedachten und plötzlicher Eingebung. Diesbezügliche Aussagen von Auswanderern erhellen meist nur Bruchstücke des eigentlichen Geschehens und sind oft auf jene zugeschnitten, denen die Erklärung abgegeben wird. Ferner ändern sie sich oft schnell im Laufe der Zeit, was für menschliches Aussagen allgemein gelten mag.

## Schluss

Die Antwort auf das Warum der schweizerischen Auswanderung wie menschlicher Wanderungen überhaupt wird also aus verschiedenen Blickwinkeln gegeben. Die Kriseninterpretation konzentriert sich auf klimatische, wirtschaftliche, soziale und politische Ereignisse, deren negative Folgen wie beispielsweise die postulierte Massenarmut die Auswanderung gelöst haben soll. Diese Interpretation lässt ausser Acht, dass Auswanderung, Einwanderung und Binnenwanderung eng verknüpfte Dauerphänomene sind, dass sie zentral von Ereignissen jenseits der Landesgrenzen geprägt werden und nur die zahlenmässige Zunahme teilweise erklären.

Die Push-Pull- oder Anziehungs- und Abstossungstheorie zeigt komplexe Zusammenhänge von Geschehnissen im Ursprungsland mit jenen im Zielgebiet auf und hat vor allem die überseeische Migration des 19. Jahrhunderts und innerhalb dieser die Auswanderung in die Vereinigten Staaten im Auge. Sie postuliert aber philosophisch unreflektiert, dass Migration primär wirtschaftlich motiviert sei und ferner, dass numerische Korrelationen, die mit mathematischer Akribie herausge-

arbeitet werden, als kausale Beziehungen zu verstehen sind. Sie übersieht weiterhin, dass neu-europäische Staaten wie Argentinien, Brasilien oder die Vereinigten Staaten im 19. Jahrhundert atypische Gebilde waren, indem ihre politischen und wirtschaftlichen Eliten in jedem Jahrzehnt Tausende von Quadratkilometern durch methodische Kriege in Besitz nahmen, von der einheimischen Bevölkerung enteignet und den Nachkommen früherer europäischer Einwanderer oder neu ankommender Einwanderer zur Besiedlung verkauften oder verpachteten. Erstaunlicherweise scheint die Push-Pull Theorie auch die gezielte Werbung und das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich entwickelnde Auswandererunternehmertum als Aspekt staatlicher oder privater profit-orientierter Bemühung ausser Acht zu lassen.

Die Interpretation der Auswanderung zwischen 1450 und 1950 als ein Korrelat der europäischen Welteroberung betrachtet Auswanderungen nach Übersee als einen Aspekt der Zerstörung einheimischer Welten wie auch des gewaltigen Aufbaus neu-europäischer Nationen, die heute im Verein mit den europäischen Staaten den sogenannten Westen bilden. Diese Sicht anerkennt die einheimischen Völker, die über vier Jahrhunderte gegen den Verlust ihrer Heimat kämpften, als zwar andersgeartet, betrachtet sie aber juristisch, politisch und kulturell als gleichwertig mit der christlich geprägten Zivilisation der in ihre Welt übermächtig einbrechenden Europäer und ihrer Nachkommen. Es handelt sich also um kontextgeschichtliche globale Ereignisse, in welche Migration eingebettet war, nicht um persönliche Motivationen der Auswanderer, obwohl diese als Neusiedler schnell in Gesinnung und Tat der Eroberermentalität anheim fielen. Wanderungen innerhalb europäischer Gebiete werden als Tauschwanderungen im Gefälle der regionalen und nationalen Wirtschaftssysteme Europas aufgefasst, die aber alle, wenn auch in verschiedenem Grad, in die globale europäische Expansion eingebettet waren.

Die personalgeschichtliche Sicht versteht Auswanderer als mehr oder weniger freie Entscheidungsträger. Sie werden durch vielfältige Anlässe dazu geführt, Migration als eine der ihnen gegebenen Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, deren Vor- und Nachteile ihnen durch Nachrichten aus Zielländern oder durch aktive Werbung bekannt gemacht wurden. Die personalgeschichtliche Sicht darf aber jene Realitäten nicht übersehen, welche die drei kontextgeschichtlichen Interpretationen in den Mittelpunkt des Verständnisses stellen. Die vier hier kurz skizzierten Interpretationen sind also nur Teilantworten, die aber in ihrer Einheit eine vielschichtigere Antwort auf die Warum-Frage der schweizerischen Auswanderung ermöglichen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Sauerländer & Fretz, 2005.
- <sup>2</sup> Brief von Verlagsleiter Manfred Bauer; 7. April 2006; im Besitz des Autors.
- <sup>3</sup> Sauerländer & Fretz, 2005, S. 4.
- <sup>4</sup> Ibid., S. 7.
- <sup>5</sup> Ibid., S.12.
- <sup>6</sup> Andrey, 1986, S. 542. Zur Mechanisierung der Textilindustrie siehe Hauser, 1961.
- <sup>7</sup> Sauerländer & Fretz, 2005, S. 14.
- <sup>8</sup> Ibid.
- <sup>9</sup> Einige Rothristen liessen sich beim Dorf Hermann im Staat Missouri nieder, von dem ein Teil «Swiss» hiess. Hermann war 1837 von Philadelphia aus mit dem Zweck gegründet worden, die deutsche Sprache und Kultur zu bewahren. Siehe Bek, 1907.
- <sup>10</sup> Ein neueres Beispiel ist Hauser, 1995.
- <sup>11</sup> Siehe de Jong Boers, 1995; der Einfluss auf das Klima Nordamerikas und Europas, S. 51–53.
- <sup>12</sup> Eine konzise Übersicht gibt Dupâquier, 2001. Eine autoritative Studie ist Petersen, 1979.
- <sup>13</sup> «That the superior power of population is repressed and the actual population kept equal to the means of subsistence by misery and vice.» Siehe First Essay on Population. 1966, S. 141.
- <sup>14</sup> Huzel, 2006, S. 34.
- <sup>15</sup> Durrer, 1885; Volkswirtschaft, Arbeitsrecht und Sozialversicherung (1925), S. 24.
- <sup>16</sup> Bickel, 1947.
- <sup>17</sup> Sauerländer & Fretz, 2005, S. 11, Tabelle.
- <sup>18</sup> Andrey, 1986, erklärt: «Generationen von Männern, Frauen und Kindern wurden [...] auf dem Altar des aufkommenden Industriekapitalismus geopfert» (S. 570) und standen «den neuen Aristokraten, den Industriearbeitern» gegenüber (S. 571).
- <sup>19</sup> Schelbert & Schelbert, 1983, Tabelle 9, S. 251: «Distribution of 1915 Male Grütli-Bund Membership According to Status Level of Occupation.» Die prozentuale Verteilung bezüglich des sozio-ökonomischen Status ergab sich wie folgt: 34,2 Prozent «low» (niedrig); 43,9 Prozent «middle» (durchschnittlich); 18,9 Prozent «superior» (gehoben); and 3,0 Prozent «high» (hoch).
- <sup>20</sup> Andrey, 1986, S. 627. Die Luzerner Verhältnisse im Rahmen nationalen Geschehens beschreibt Conzemius, 1977. Für ein Auswanderungsbeispiel siehe Aregger, 2003.
- <sup>21</sup> Ruffieux, 1986, S. 654. Unter den Auswanderern von 1848 waren die Gelehrten der Akademie von Neuchâtel Jean Louis Agassiz (1807–1873), Arnold Henry Guyot (1807–1884), Pierre Jean Edouard Desor (1811–1882), George Auguste Matile (1807–1881) and Léo Lesquereux (1849–1853).
- <sup>22</sup> Eine Übersicht gibt Schelbert, 1980.
- <sup>23</sup> Die verschiedenen Interpretationsansätze skizziert Massey, 2001. Zur Schweizer Migration siehe Ritzmann, 1985; 1990; 1997.
- <sup>24</sup> Siehe die Zusammenfassung von Borjas, 2001; Zitat S. 9804.
- <sup>25</sup> Ibid, S. 9804, Zitat von Hicks: «Differences in net economic advantages, chiefly differences in wages, are the main causes of migration.»
- <sup>26</sup> Ibid.: «The worker moves if the net gain is positive.»
- <sup>27</sup> Ritzmann, 1985, S. 61.
- <sup>28</sup> Ritzmann, 1990, S. 247.
- <sup>29</sup> Dies folgt Ritzmanns Darstellung in: «Bestimmungsgründe.» – Für ein amerikanisches Beispiel siehe Brunnschweiler, 1954. Wegen der konkurrierenden Getreideproduktion in den Grossen Ebenen wurde um 1870 in kurzer Zeit vom Getreidebau zur Milchwirtschaft und um 1900 zur Käseproduktion gewechselt.
- <sup>30</sup> Durrer, 1885, S. 85–88; für 1928 und 1941 Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1941, S. 96.
- <sup>31</sup> Eine konzise, aber eurozentrische ältere Darstellung ist Ribeiro, 1972. Eine triumphalistische Interpretation ist Crosby, 1986. Ein kritisches Gegenstück ist Stannard, 1992. Reiche Zusammenhänge erhellt Wallerstein, 1980.
- <sup>32</sup> Übersichten bieten Pannikar, 1959, 1969; Packenham, 1991. Aktivitäten von Schweizern im Mittelosten und in Asien sind nachgezeichnet in den drei in Schaffhausen im Selbstverlag publizierten Studien von Sigerist, 2001; 2004; 2007. Für Afrika siehe Debrunner, 1991. Hunold, 1954, bemerkt zur schweizerischen Tätigkeit: «‘Not to reason why, but how to sell and buy’ would be a true although brutal slogan for the Swiss mentality» (S. 1).



- <sup>33</sup> Ribeiro, 1972, unterscheidet zivilisatorisch «The Witness People» [Zeugenvölker: Mittel Amerika, die Anden], S. 95–171, und die «New Peoples» [Neu-Völker: Brasilien, Kolumbien Antillen, Chile], S. 173–344.
- <sup>34</sup> Eine Übersicht ist Eccles, 1972.
- <sup>35</sup> MacEwan, 1981, S. 3.
- <sup>36</sup> Eine weltweite Übersicht gibt Neill, 1964. – Für die Bemühungen von Schweizern siehe Rippmann, 1935; Beckmann, 1955/56.
- <sup>37</sup> Hoffecker et al., 1995. J. H. Innes, 1969.
- <sup>38</sup> Ribeiro, 1972, spricht daher von «Transplanted Peoples» [Verpflanzten Völkern: Die Anglo-Amerikaner und die Platte-Fluss-Völker], S. 345–429; der typische botanische Ausdruck verhüllt, dass es sich um gewalttätige Eroberung handelt. Rassisch bedingte Deportationen der Überlebenden beschreibt Foreman, 1953.
- <sup>39</sup> Siehe Eccles, 1972; ferner Marston, 2003.
- <sup>40</sup> Siehe beispielsweise Countryman, 1985; Wood, 2002.
- <sup>41</sup> Eine klassische Darstellung ist Billington, 1974. Oft übersehene Aspekte beschreibt John, 1996.
- <sup>42</sup> Siehe Steele, 1994; Calloway, 1995; Eckert, 1969; 1970; 1988; 1995.
- <sup>43</sup> Siehe Denevan, 1992, S. 3, Tabelle 0.1, «Some Previous Estimates;» frühere Schätzungen für den Doppelkontinent lagen zwischen 8,4 [!] (Alfred Kroeber) und 90,04–112,55 Millionen (Henry F. Dobyns). Tabelle 00.1, «A New Estimate,» S. 291, schätzt 57,3 Millionen für den Doppelkontinent, davon 4,4 Millionen für den nördlichen Teil, was eine Mindestschätzung darstellt.
- <sup>44</sup> Die Volkszählung von 1890 gibt die Zahl 243 524 für die indianische Bevölkerung; siehe Department of Commerce and Labor, *Statistical Abstract of the United States 1912* (Washington: Government Printing Office, 1912), Tabelle 7, S. 27.
- <sup>45</sup> Thomas, 1997.
- <sup>46</sup> Rangaswamy, 2004; on indentured labor S. 287–291; Tinker, 1993.
- <sup>47</sup> Reiche Daten in: *Encyclopedia of African-American Culture and History*, 2006.
- <sup>48</sup> Eine eindrückliche Übersicht bietet Champagne, 1994. Vielfältigen Einblick gibt das *American Indian Culture and Research Journal* im Jahr 2007 im 31. Jahrgang, das viermal jährlich in Los Angeles, University of California, erscheint. Neben annotierten geschichtlichen und gegenwartbezogenen Artikeln, die oft von indianischen Autorinnen und Autoren verfasst sind, enthält jedes Heft umfangreiche Buchbesprechungen, die schnellen Einstieg in die autoritative Literatur erlauben.
- <sup>49</sup> Eine neuere Übersicht ist Schelbert, 2004. Eine bibliographische Liste in Schelbert, 2007. Wertvoll bleibt Lätt, 1931. Auch Lätt, 1935. Sigerist, 2001, S. 99, weist darauf hin, dass zwei Bataillone, die Jacques Prévost für einen Einsatz in Nordamerika rekrutiert hatte, an die Englische Ostindische Kompanie verkauft und in Kalkutta auf dortige britische Truppen verteilt wurden.
- <sup>50</sup> U.S. Census Bureau, *Statistical Abstract of the United States: 2002* (122nd Edition). Washington, D.C. 2001, Tabelle 1373, zählt für das Jahr 2000 911 502 Einwohner von mehrfachem, also nicht rein schweizerischem Ursprung in den Vereinigten Staaten; der *Statistical Abstract 2006* (125th Edition), Tabelle 46, gibt für das Jahr 2003 die entsprechende Zahl von 984 000.
- <sup>51</sup> Lätt, 1933. Siehe auch Sutherland, Tousignant & Tousignant, 1983; Burroughs, 1983; Davis, 1993.
- <sup>52</sup> Siehe «Bouquet, Henry», *American National Biography*, Vol. 3 (New York: Oxford University Press, 1999), S. 249–250. Ferner Stevens et al., Hg., 1972–1994. Eine Faksimile-Ausgabe von Bouquets Aufzeichnungen und strategischen Skizzen ist Smith, Readex Microprint, 1966. Seine «Reflections on the War with the Savages of North America», S. 37–59; Appendix I, «Construction of Forts Against Indians», S. 61–63 und Appendix III, «Number of Indian Towns on the Ohio River», S. 67–68. Siehe auch Selig, 1941.
- <sup>53</sup> Williams, 1975. Zu den indianischen Nationen siehe *Gale Encyclopedia of American Indian Tribes*, Vol. 1 (Detroit, Michigan: Gale, 1998): «Delaware [Lenape]», S. 38–45; «Shawnee,» S. 285–291, «Susquehannock», S. 300–303; «Wyandotte», S. 336–340.
- <sup>54</sup> Eine neuere Übersicht ist Lewis, 2001. Denevan, 1992, schätzt 220 700 indianische Bewohner für das Gebiet des heutigen Argentinien, davon 43 000 für die Region Entre Rios.
- <sup>55</sup> Wertvolle Übersichten sind Zbinden, 1931: Bodmer, 1945.
- <sup>56</sup> Siehe Oggier & Jullier, 1984; Oggier, 1993.
- <sup>57</sup> Anderegg, 1992. Die Studie bietet jedoch wertvolle Einzelheiten bezüglich der persönlichen Hintergründe des Unternehmens.
- <sup>58</sup> Siehe beispielsweise Pfister, 1992.
- <sup>59</sup> Siehe Schelbert, 1976, für eine eingehendere Darstellung. Eine ökonomische Studie, welche die Familieneinheit statt nur ein einzelnes Individuum im Wanderungsentscheid in Betracht zieht, ist

Mincer, 1978. Für ein Beispiel des Entscheidungsprozesses in einer Einzelfamilie siehe Schelbert, 1986.

<sup>60</sup> Aregger, 2003.

<sup>61</sup> Ibid., S. 17.

<sup>62</sup> Ibid., S. 16.

<sup>63</sup> Ibid., S. 18.

<sup>64</sup> Ibid., S. 16.

<sup>65</sup> Ibid., S. 22. Zu Detroit siehe Holli, 1976.

<sup>66</sup> Zu Chicago siehe das reich illustrierte Buch von Danckers & Meredith with Swanson, 2000. Ferner Furer, 1974. Nach Furer (passim) hatte der Ort 1832 etwa 100 Einwohner, 1840 4470, 1850 29 963, 1860 109 620. Im Jahr 1841 wurden 212, im folgenden Jahr 586 907 Scheffel Weizen in den Osten verfrachtet, und 1844 erreichte der Warenumsatz im Hafen von Chicago 440 000 Tonnen.

<sup>67</sup> Die Entwicklung der 1830er-Jahre im Kanton Luzern skizziert Bosshard-Bonner, 1989, im Kapitel «Der Aufbruch von 1830/31», S. 377–413. Presse und Vereine zeigten der damals zunehmend lesefähigen Bevölkerung in der 1829 durchgeführten Verfassungsrevision «die Veränderbarkeit der staatlichen Einrichtungen einerseits, der Verweigerung von Mitbestimmung andererseits» (S. 383). Die Revision 1831 und das Regime der 1830er-Jahre im Kanton Luzern, dem Anton Marbacher angehörte, verfolgte eine «pointiert antiklerikale Schul- und Kirchenpolitik» (S. 410). Die Involviertheit des Klerus und des Bischofs wie Papst Gregors XVI. Enzyklika Mirari – eine vehemente Verurteilung des Liberalismus – bewirkten eine «ideologische Radikalisierung», eine Verschärfung der kirchenpolitischen Konflikte «und auf beiden Seiten eine zunehmende Neigung zur Konfrontation» (S. 411).

<sup>68</sup> Für die 1840er-Ereignisse im Kanton Luzern und der Schweiz siehe Andrey, 1986, S. 626–630. – Nach Konzemius, 1977, S. 25, wurde der Jesuit für Freisinnige, Protestanten und liberale Katholiken zum dominanten Feindbild, da diese «hinter der reaktionären Politik des Papsttums jesuitische Drahtzieher vermuteten».

<sup>69</sup> Aregger, 2003, S. 54.

<sup>70</sup> Ibid.

<sup>71</sup> Für ein frühes Beispiel siehe Schelbert, 1990, S. 9–22. Eine Liste von Werbetexten für das Gebiet der Vereinigten Staaten in: Schelbert, 1976, S. 382–385.

<sup>72</sup> Sadi, 2005, ist eine aussergewöhnlich dichte und einsichtsreiche Darstellung, die in kräftiger Sprache den Auswanderungsentscheid eines Bauernsohnes im 18. Jahrhundert aufgrund reicher historischer Ortskenntnis darstellt.

## Literaturverzeichnis

- Andrey, Georges: Auf der Suche nach dem neuen Staat (1798–1848). In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*. Basel 1986, S. 527–637.
- Anderegg, Klaus: Abgrenzung und Anpassung in der Oberwalliser Kolonie San Jerónimo Norte in der argentinischen Pampa. In: *Itinera. Der Weg in die Fremde. Le chemine d'expatriation*. Beatrix Mesmer (Hg.), Fasc. 11, Basel 1992, S. 99–131.
- Aregger, Manfred: Familie Marbacher, Escholzmatt/Chicago. In der Sonderbundszeit wanderte ein liberaler Escholzmatter Politiker mit seiner Familie nach Amerika aus. Separatdruck. *Blätter für Heimatkunde aus dem Entlebuch* 68 (2003). Englische Fassung: Leo Schelbert (Hg. und Übers.): From Escholzmatt, Canton Lucerne, to Chicago, Illinois: The Emigration of the Family Marbacher. In: *Swiss American Historical Society Review* 43,2 (2007), S. 7–55.
- Beckmann, Johannes: Die katholischen Schweizermissionen in Vergangenheit und Gegenwart. In: *Studia Missionaria* 9 (1955), S. 129–171.
- Bek, William C.: *The German Settlement Society of Philadelphia and Its Colony, Hermann, Missouri*. Philadelphia 1907.
- Bickel, Wilhelm: *Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz seit dem Ausgang des Mittelalters*. Zürich 1947.
- Billington, Ray Allen and James B. Hedge: *Westward Expansion: A History of the American Frontier*. 4th Edition. New York 1974.
- Bodmer, Walter: Immigration et colonisation en Amérique du Sud. In: *Acta Tropica* 2 (1945), S. 289–329.

- Borjas, George J.: Migration, Economics of. In: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences 14*. Amsterdam 2001, S. 9803–9809.
- Bosshard-Bonner, Heidi: *Im Bann der Revolution. Der Kanton Luzern 1798–1831/50*. Luzern 1989.
- Brunnschweiler, Dieter: *Eine Schweizerkolonie im amerikanischen Mittelwesten*. Zürich 1954.
- Burroughs, Peter: Prevost, George. In: *Dictionary of Canadian Biography*. Vol. 5: (1801–1820). Toronto 1983, S. 693–698.
- Calloway, Colin G.: *The American Revolution in Indian Country. Crisis and Diversity in Native American Communities*. New York 1995.
- Champagne, Duane (Hg.): *American Culture and Research Journal*. Los Angeles 1974–present.
- Conzemius, Victor: *Philipp Anton von Segesser 1817–1888. Demokrat zwischen Fronten*. Zürich 1977.
- Countryman, Edward: *The American Revolution*. New York 1985.
- Crosby, Alfred: *Ecological Imperialism. The Biological Expansion of Europe, 900–1900*. New York 1986.
- Dankers, Ulrich and Jane Meredith with John F. Swanson: *A Compendium of the Early History of Chicago to the Year 1835 when the Indians Left*. River Forest, Illinois 2000.
- Davis, Robert Scott, Jr.: Prevosts of the Royal Americans. In: *The American Revolution 1775–1783. An Encyclopedia*. New York 1993, S. 1319–1320.
- De Jong Boers, Bernice: Mount Tambora in 1815: A Volcanic Eruption in Indonesia and Its Aftermath. In: *Indonesia 60* (October 1995), S. 37–60.
- Denevan, William M. (Hg.): *Native Populations of the Americas, 1492*. Second Edition. Madison, Wisconsin 1992.
- Department of Commerce and Labor (Hg.): *Statistical Abstract of the United States 1912*. Washington (D.C.) 1912.
- Dupâquier, Jacques: Malthus, Thomas Robert (1766–1839). In: *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences 13*. Amsterdam 2001, S. 9151–9156.
- Durrer, Josef: Schweizer in der Fremde. In: *Zeitschrift für Statistik und Volkswirtschaft 21*. Bern 1885, S. 85–96.
- Eccles, William J.: *France in America*. New York 1972.
- Eckert, Allen W.: *Wilderness Empire. A Narrative*. Boston 1969.
- Eckert, Allen W.: *The Conquerors. A Narrative*. Boston 1970.
- Eckert, Allen W.: *That Dark and Bloody River. Chronicles of the Ohio Valley*. New York 1995.
- Foreman, Grant: *The Last Trek of the Indians*. Chicago 1953.
- Furer, Howard B.: *Chicago. A Chronological and Documentary History*. Dobbs-Ferry, New York 1974.
- Gale Encyclopedia of American Indian Tribes*. Vol. 1. Detroit 1998.
- Hauser, Albert: *Schweizer Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Erlenbach-Zürich 1961.
- Hauser, Walter: *Bitterkeit und Tränen. Szenen der Auswanderung aus dem Tal der Linth und die Ausschaffung des heimatlosen Samuel Fässler nach Amerika*. Zürich 1995.
- Hoffecker, Carol E. et al. (Hg.): *New Sweden in America*. Newark, Delaware 1995.
- Holli, Melvin (Hg.): *Detroit*. New York 1976.
- Hunold Albert C.: *The Industrial Development of Switzerland*. Cairo 1954.
- Huzel, James P.: *The Popularization of Malthus in Early Nineteenth Century England: Martineau, Cobbet, and the Pauper Press*. Aldershot, England 2006.
- Innes, John H.: *New Amsterdam and Its People. Studies, Social and Topographical of the Town under Dutch and Early English Rule*. Port Washington, New York 1969.
- John, Elizabeth A. H.: *Storms Brewed in Other Men's Worlds. The Confrontation of Indians, Spanish and French in the Southwest, 1540–1795*. Second edition. Norman, Oklahoma 1996.
- Lätt, Arnold: *Schweizer im Ausland. Von ihrem Leben und Wirken*. Genf 1931.
- Lätt, Arnold: Schweizer Offiziere als Indianerkrieger und Instruktoren der englischen leichten Infanterie. 125. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1932*. Zürich 1933.
- Lätt, Arnold: Der Anteil der Schweizer an der Eroberung Indiens. 126. *Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft (Artillerie Kollegium) in Zürich auf das Jahr 1932*. Zürich 1935.
- Lewis, Daniel K.: *The History of Argentina*. Westport, Connecticut 2001.
- MacEwan, Grant: *Métis Makers of History*. Saskatoon, Saskatchewan 1981.
- Malthus, Thomas R.: *First Essay on Population*. (Facsimile reprint, with Notes by James Bonar, revised.) London 1966.
- Marston, Daniel: *The French Indian War 1754–1760*. New York 2003.
- Massey, Douglas S.: Theory of Migration. In: *Encyclopedia of Social and Behavioral Sciences 14*. Amsterdam 2001, S. 9828–9834.

- Mincer, Jacob: Family Migration Decisions. In: *Journal of Political Economy* 86 (1978), S. 749–773.
- Neill, Stephen: *Christian Missions*. Baltimore 1964.
- Oggier, Gabriel, Emilio B. Jullier: *Historia de San Jerónimo Norte. Una colonia agrícola-granadera de inmigrantes suizos en la República Argentina*. Rosario 1984.
- Oggier, Gabriel: *Las Familias de San Jerónimo Norte. Las que poblaron la Colonia, sus hijos y su nietos, 1858–1922*. 2 vols. Santa Fé 1993.
- Pakenham, Thomas: *The Scramble for Africa, 1876–1912*. London 1991.
- Pannikar, Kavalam M.: *Asia and Western Dominance*. New York 1959.
- Petersen, William: *Malthus*. Cambridge, Massachusetts 1979.
- Pfister, Hans Ulrich: Die Zielwahl der Zürcher Auswanderer zwischen 1648 und 1750. In: *Itinera. Der Weg in die Fremde. Le chemin d'expatriation. Fasc. 11*. Beatrix Mesmer (Hg.). Basel 1992, S. 33–46.
- Rangaswamy, Padma: South Asian Diaspora. In: *Encyclopedia of Diasporas. Immigrant and Refugee Cultures Around the World*. Vol. 1: *Overviews and Topics*. New York 2004, S. 285–296.
- Ribeiro, Darcy: *The Americas and Civilization*. New York 1972.
- Rippmann, Ernst: Die äussere Mission. In: *Die evangelischen Kirchen der Schweiz*. Gotha 1935, S. 238–253.
- Ritzmann, Heiner: *Schweizerische Überseeauswanderungen 1816–1913. Ein quantitativer Ansatz*. Lizentiatsarbeit, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Zürich 1985.
- Ritzmann, Heiner: Bestimmungsgründe der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert. In: Paul Bairoch und Martin Körner (Hg.). *Die Schweiz in der Weltwirtschaft (15.–20. Jh.) La Suisse dans l'économie mondiale (15<sup>e</sup>–20<sup>e</sup> s.)*. Zürich 1990.
- Ritzmann-Blickenstorfer, Heiner: *Alternative Neue Welt: Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Zürich 1997.
- Ruffieux, Roland: Die Anfänge des Bundesstaates. In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*. Basel 1986, S. 639–669.
- Salzman, Jack, et al. (Hg.). *Encyclopedia of African-American Culture and History*. 5 vols. New York 1996.
- Sasdi, Michael. *Melcher's Abschied. Roman*. Herisau 2005.
- Sauerländer, Dominik und Willy Fretz: *Armut, Angst und Hoffnung. Die Rothristler Auswanderung von 1855*. Buchs, Kt. Aargau 2005.
- Schelbert, Leo: *Einführung in die schweizerische Auswanderungsgeschichte der Neuzeit*. Zürich 1976.
- Schelbert, Leo: *Swiss Migration to America: The Swiss Mennonites*. New York 1980.
- Schelbert Leo und Urs peter Schelbert: Portrait of an Immigrant Society: The North American *Grütli-Bund*, 1865–1915. In: *Yearbook of German American Studies* 18 (1983), S. 233–254.
- Schelbert, Leo: People of Choice: Decision-Making in an Eighteenth Century Peasant Family. In: *The Report. A Journal of German American History* 40 (1986), S. 77–95.
- Schelbert, Leo: In Praise of Carolina: Johann Rudolf Ochs's *Amerikanischer Wegweiser* of 1711. In: *Yearbook of German American Studies* 25 (1990), S. 9–22.
- Schelbert, Leo: Swiss Diaspora. In: *Encyclopedia of Diasporas. Immigrant and Refugee Cultures Around the World*. Vol. 1: *Overviews and Topics*. New York 2004, S. 296–307.
- Schelbert, Leo: *Historical Dictionary of Switzerland*. Lanham, Maryland 2007.
- Selig, Jacques: *Colonel Henry Bouquet. Brigade-General und Generalgouverneur von Florida, 1715–1765*. Aarau 1941.
- Sigerist, Stefan: *Schweizer in Asien. Präsenz der Schweiz bis 1914*. Schaffhausen 2001.
- Sigerist, Stefan: *Schweizer im Orient (Türkei und Persien)*. Schaffhausen 2004.
- Sigerist, Stefan: *Schweizer in Ägypten, Triest und Bulgarien*. Schaffhausen 2007.
- Stannard, David: *American Holocaust. The Conquest of the New World*. New York 1992.
- Steele, Ian K.: *Warpaths. Invasions of North America*. New York 1994.
- Smith, Williams: *An Historical Account of Bouquet's Expedition Against the Ohio Indians in 1765*. Realex Microprint. n.pl. 1966.
- Stevens, S. K. et al. (Hg.): *The Papers of Henry Bouquet*. 6 vols. Harrisburg 1951–1994.
- Sutherland, Stuart J., Pierre Tousignant, and Madeleine Dionne Tousignant: Haldimand, Frederick. In: *Dictionary of Canadian Biography* Vol. 5: (1801–1820), Appendix. Toronto 1983, S. 887–904.
- Thomas, Hugh: *The Slave Trade. The Story of the Atlantic Slave Trade, 1440–1870*. London 1997.
- Tinker, Hugh: *A New System of Slavery. The Export of Indian Labour Overseas 1830–1920*. Second edition. London 1993.
- U.S. Census Bureau: *Statistical Abstract of the United States: 2002. 122nd Edition*. Washington, D.C. 2001. 2006. 125th Edition. Washington 2005.

- Waddell, Louis M.: Bouquet, Henry. In: *American National Biography*, Vol. 3. New York 1999, S. 249–250.
- Wallerstein, Immanuel: *The Modern World-System, II: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600–1750*. New York 1980.
- Williams, Edward G. (Hg.): *Bouquet's March to the Ohio: The Forbes Road*. From the Original Manuscript in the William L. Clements Library. Pittsburgh 1975.
- Wood, Gordon S.: *The American Revolution*. New York 2002.
- Zbinden, Karl: *Die schweizerische Auswanderung nach Argentinien, Uruguay, Chile und Paraguay*. Afoltern am Albis 1931.